Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 18.

Sonnabend den 29. April 1826.

Der Räuber.

Familienangelegenheiten veranlaßten mich, so erzählt ein junger Edelmann, zu einer Reise nach Böhmens gebirgigem Lande, und ohne die geringsten Schwierigkeiten langte ich auf dem Guthe an, welches einer meiner Onkel in diesem Königreiche besaß. Dort pflegte ich größtentheils den Abend mit Spazierengehen auszufüllen. Einst überraschte mich die Nacht in einem Holze, das an die Ländereien meines Oheims grenzte und sich auf der andern Seite an eine Gebirgskette schloß. Der Gedanke an mein Vaterland und alle die Lieben, die ich dort zurückließ, beschäftigten meine Phantasie, und brachte mich, ohne daß ich es merkte, vom gewöhnlichen Wege ab. Als ich aus meinen süßen Träumen erwachte, fand ich mich völlig verirrt. Alle Bemühungen, den rechten Weg wieder zu finden, waren fruchtlos, und ich befand mich in einer äußerst unangenehmen Lage, als es plötzlich neben mir im Gebüsche rauschte. Ich blickte auf; ein männliches Wesen stand mir zur Seite, und fragte: wohin ich wolle? Ich habe mich verirrt, antwortete ich ihm, und nannte zugleich das Guth meines Onkels mit der Bitte, mich auf den rechten Weg dahin zu führen. — Er schwieg einige Augenblicke, dann erwiederte er: Es ist weit bis dahin, und Sie jetzt hin zu geleiten mir unmöglich; doch wollen sie unter meinem Dache übernachten, so folgen Sie mir. Ich trug keinen Augenblick Bedenken, diesen Vorschlag anzunehmen. Stumm schritt er nun an meiner Seite daher, antwortete auf meine Fragen nicht, und schien ganz in Gedanken versunken. Endlich brach er das Schweigen. Sie sind noch nicht lange in diesem Königreiche? — Nein, erwiederte ich ihm; doch, wer unterrichtete Sie von meinem Schicksal? — Er. Sie selbst. — Ich stand still und blickte ihn verwundrungsvoll an.

Ich selbst? rief ich erstaunt. — Er. Ja; Sie selbst! In diesem Walde wohnen Räuber, und Sie fürchten sich nicht! — Ich. Warum sollte ich mich fürchten, ich habe nichts bei mir, was für Räuber einen Werth haben könnte. — Nun faßte er mit Wärme meine Hand. Sie haben nichts zu befürchten, junger Mann; die Räuber in diesem Walde morden nicht.

Unter diesen Gesprächen sah ich mich an der Thür einer im Dickigt des Holzes versteckten Wohnung. Mein Begleiter klopfte an, und eine rauhe Stimme rief: Wer da? — Ein Sohn der Nacht, war die Antwort meines Führers. — Die Thür öffnete sich; ich sah mich, bei dem Scheine des Lichts, in einem geräumigen schwarzgemalten Zimmer, ringsum mit Waffen verziert; wenig Stühle und zwei Tische waren das ganze Ameublement. Einer davon stand unter einem kleinen Spiegel, war mit einem weißen Tuche bedeckt, und auf demselben ein Todtenkopf. — Jakob! rief nun mein Begleiter einem fürchterlichen Gesichte entgegen, mach Feuer im Kamin und decke dann für meinen Gast auch. — Nach wenig Augenblicken brannte das Feuer; er faßte meine Hand, und wir setzten uns an selbiges. Jetzt erst hatte ich Gelegenheit, den sonderbaren Mann näher zu betrachten. Aufrichtig gestehe ichs, noch nie sah ich eine schönere männliche Figur; aber ich sah auch noch auf keiner Stirn so unverkennbare Zeichen des Kummers und des nagendsten Grams. — Hochachtung und Erstaunen wechselten in meiner Seele, sobald das Gespräch begann. Noch nie habe ich so viel Kenntnisse in einem Menschen vereint gefunden. Tändelnd ging er von einem Fache zum andern über, und bei einem jeden schien es, er habe sich ein ganzes Menschenalter nur mit diesem einzigen beschäftigt. — Auf einmal schlug eine in einem Nebenzimmer stehende Uhr zwölf, und zu gleicher Zeit geschah draußen ein Schuß; ich fuhr erschrocken zusammen. Das ist das Zeichen zum Essen, sprach mein Wirth; der Tag ist bei uns Nacht, die Nacht Tag. Sie werden mit dem Auswurf der Menschheit, mit einer Räuberbande essen; doch fürchten Sie nichts, denn die Rechte der Gastfreiheit sind uns heilig und unverletzlich. Er faßte meine Hand; vor der Hütte war, unter dem Schutze graubemooster Eichen, ein Tisch gedeckt. Ich setzte mich zu meines Wirths Seite, und noch achtzehn Personen verzehrten mit uns ein einförmiges Mahl, das nur durch die Erzählung des Hauptmanns gewürzt ward. Alles horchte auf ihn; nichts, was auch nur von fern das Gepräge der Unanständigkeit trug, allenthalben Unterredungen, wie man sie in civilisirten Privathäusern kaum erwarten darf. — Endlich war abgegessen; ich kehrte mit ihm allein zu dem verlassenen Zimmer zurück. Unser Gespräch begann von neuem, aber nicht mit der vorigen Heiterkeit. Mein Wirth war ernsthaft geworden, und in alles, was er jetzt sagte, mischte sich finsterer Menschenhaß. — Ich wunderte mich über die sonderbare Tapezirung seines Zimmers. Warum wählten Sie die schwarze Farbe? fragte ich endlich; schwarz macht traurig, und es ist doch Pflicht, vergnügt zu seyn. — Sie haben recht, erwiederte er in einem spöttischen, doch nicht beleidigenden Tone; Sie haben recht, wenn Sie von sich selbst reden; aber ich — ich kenne die Freude nur noch dem Namen nach; mir ist sie längst eine fremdgewordene Empfindung. — Sie staunen diese Wände an; die schwarze Farbe fällt Ihnen

auf. — Es ist die Farbe meines Schicksals! O wärs auch die Farbe meines Herzens! — Ein sonderbarer Wunsch. — Es scheint Ihnen nur so. — Mit einem schwarzen Herzen wäre ich vielleicht glücklich geworden; jetzt bin ich elend, namenlos elend! — Mein ganzer Reichthum ist — jener Schädel. Er wies mit einem fürchterlichen Blick auf ihn, und alle seine Züge verzerrten sich. — Er ist mein Alles, fuhr er dann fort. Wenn ich in den Stunden ernster Betrachtung so vor ihm stehe, und dann der Gedanke: „Auch du wirst einst schlafen!“ in mir aufwacht, nur dann bin ich reich, reicher wie eure glücklichsten Erdensöhne. Sie verlieren — ich gewinne; ihnen ist er schrecklich — mir ist er Wohlthat. Sterben, um nie wieder zu erwachen, welch ein schöner Gedanke! von mir so oft, aber nie genug gedacht. — Bewußtlos werde ich einst schlummern, jene Schlangen, die mein Inneres durchwühlen, mit mir. Es giebt Augenblicke, wo es Glückseligkeit wäre, seinen Verstand zu verlieren; eine fürchterliche Wahrheit, die ich in glücklichern Tagen nie geglaubt hätte. — Gram und Kummer graben der Stirn Furchen, tiefer wie der Zahn der Zeit sie ätzt; aber sie tödten nicht. — Jetzt schlug die zweite Stunde nach Mitternacht. — Mein Wirth schauderte zusammen. Schon so spät? sagte er dann etwas sanfter; verzeih, Fremdling, daß ich dich so lange um deinen Schlaf betrog; in jenem Gemache ist mein Lager für dich bereitet. — Schlaf wohl und fürchte dich nicht. — Jetzt ergriff ich zutraulich seine Rechte. Du hast mir zu viel gesagt, du hast meine Neugierde gereizt; darf ich um die Mittheilung deiner Geschichte bitten? — Aber was hatte ich gebeten! Sein Blick wurde schrecklich, ward der Blick eines Verzweifelten. Meine Geschichte, sagte er dann mit gräßlichem Lachen, möchte wohl schwerlich zu sanften Träumen hinüberwiegen; sie würde das Haar auf deinem Haupte emporsträuben, dich deine Bitte bereuen lassen, — und ich verletze die Rechte der Gastfreiheit nie. Unter meinem Dache muß man ruhig schlafen; aber morgen beim Scheiden. Die Geschichte meines Lebens ist kurz wie ein froh durchlebter Augenblick, aber nicht so schön wie er. — Ich ging, warf mich auf das für mich bereitete Lager; aber ich konnte nicht schlafen. Von Zeit zu Zeit hörte ich Geräusch in der Hütte, dann wieder tiefe Stille. Endlich schlug es fünf Uhr; ich vermochte es nicht mehr auszuhalten, sprang von meinem Lager auf und öffnete die Thür der Kammer. Mein Wirth saß noch am Kamin und blickte starr auf die ausgebrannten Kohlen. Du hast nicht schlafen können, redete er dann mich an; verscheucht diese Wohnung den Schlaf von den Augen eines jeden? — Nun mußte ich mich neben ihn setzen, und bald erschien ein kleines ländliches Frühstück; wir sprachen viel und lange. Es mochte ungefähr sieben Uhr seyn, als ich nach Hut und Stock griff, meine Wanderung zurück anzutreten; denn für alles Gold beider Indien hätte ich ihn nicht noch einmal an ein Versprechen erinnert, das ihm so viel zu kosten schien. — Sie wollen gehen? sagte er nun. — Ich muß; zu Hause wird alles besorgt um mich seyn. — Sie haben recht, denn dort weiß man, daß hier Räuber wohnen; doch warten Sie nur noch einige Augenblicke. Nun befahl er, Pferde zu satteln, und zog mich auf meinen Platz zurück. — Junger Mann, hob er dann ernst und feierlich an, was ich versprach, will ich halten; Sie sollen mich nicht verkennen.

Ich bin der einzige Sohn eines Großen dieses Königreichs; er, ein sehr begüterter Mann, wandte an meine Erziehung viel, und verwandte es, wie ich mir schmeichelte, nicht umsonst. Ich schreite über die ersten Jahre meines Lebens hinweg, denn sie können kein Interesse für Sie haben, und hebe da zu erzählen an, wo ich als Jüngling die Akademie verließ. Bald nach meiner Rückkunft sahe ich mich befördert, und nach einigen Jahren hatte ich die glänzendste Aussicht. Unersättlicher Stolz wohnte in dem Busen meines Vaters; er liebte mich nur, weil mein Steigen dieser Leidenschaft schmeichelte. — So stand ich nun — ringsum Aussichten zum Glück, und ich stolzer Knabe wähnte im Buche der Zukunft gelesen zu haben, und vergaß doch, daß auch der Weiseste die Geschichte der nächsten Minute nicht mit Gewißheit zu verkündigen vermag. Ich sah ein Mädchen aus der niedern Klasse des Volks. Jene unerklärbare Leidenschaft, die schon so manchen brauchbaren Staatsmann und tapfern Krieger vom Gipfel seines Glücks herabstieß, bemächtigte sich meines ganzen Herzens. Anfangs wandte ich alles an, über ihre Tugend zu siegen. Mit Verachtung wies sie mich zurück, und — das Feuer brannte heftiger. — Nun warf ich mich zu den Füßen meines Vaters, flehte um seine Einwilligung zu unserer Verbindung. Kalt stieß er mich zurück. Bist du wahnsinnig? donnerte er mir entgegen; eine Dirne aus der Hefe des Volks meine künftige Schwiegertochter! — Lieber will ich dich und sie auf dem Rabenstein, als am Altar sehen. — Was war nun noch für mich zu hoffen? So durchlebte ich ein halbes Jahr, sah sie seltener, und liebte sie täglich heftiger. In ruhigern Stunden sagte ich mir freilich alles, was sich gegen eine solche Verbindung sagen läßt; doch was vermag kalte Vernunft gegen ein Herz voll glühender Leidenschaft? Endlich erlag ich dem Kampf; ich entfloh mit ihr nach einer der entferntesten Provinzen des Königreichs; dort vereinigte uns die Hand des Priesters, und ich kaufte für wenig mitgenommenes Geld ein kleines unbeträchtliches Landguth. Hier lebte ich, mit meiner Rosalie vereint, von der Arbeit unserer Hände. Ja, das war die Rosenzeit meines Lebens! Unter dem niedrigen Dache meiner Hütte lebte ich glücklicher, wie der Fürst im Diadem, und der Held mit Lorbeeren bekränzt. — Doch hinweg über jene Szenen! — Nach einem Jahre schloß ich ein Pfand unserer Liebe in meine Arme, und trank dann aus dem Becher menschlicher Glückseligkeit Liebe und Vaterfreude noch zwei glückliche Jahre — An einem Abend, als ich von der Jagd zurückkam, fand ich — meinen Vater bei meinem Weibe. — Ich habe dir verziehen, rief er mir entgegen; theile du mit mir und deinem Weibe, was das Glück mir gab. — Rosalie hatte, vom Dankgefühl durchdrungen, seine Kniee umfaßt; mein kleiner Bube netzte mit Thränen kindlicher Freude seine Hand; mich hatte die Freude bewußtlos an seinen Busen geschleudert, denn seine Einwilligung hatte ja nur noch meinem Glücke gefehlt. Kurz, es war das größte Fest, was je kindliche Liebe und Dankbarkeit gefeiert haben. — Doch verzeih, Fremdling! ich kann nicht weiter. Nach dreien Tagen starb Weib und Kind durch Gift, welches mein Vater ihnen reichte, und am vierten starb dieser Vater durch seines Sohnes Dolch. — Lebe wohl, Fremdling! Er drückte mir die Hand zum Abschiede; ein Thränenstrom entstürzte seinem

großen blauen Auge, und bürgte für die Wahrheit seiner Erzählung. Lebe wohl! das dort war meines Weibes Schädel. — Ich ging; in der Thür wandte ich mich noch einmal zu ihm. — Wirst du nie wieder unter Menschen zurückkehren? — Nie! was mich glücklich machen konnte, deckt das Grab, und überdies nütze ich auch hier mehr, als dort unter euch. Ich bin Räuberhauptmann; man darf jetzt nur rauben, wo man ohne mich gewiß auch morden würde. — So verließ ich ihn, und langte, von einem seiner Diener begleitet, an den Grenzen des Holzes an, wo ich mich denn leicht zu dem Guthe meines Onkels zurück fand.

Scheinwelt.

Wer auf Erdengüter stolzt hienieden,
Hat vor'm Träumer wenig nur voraus;
Täuschung ist von Wirklichkeit verschieden,
Wie das Luftschloß von dem Kartenhaus.

Hg.

Sylben = Räthsel.

Ein Fleckchen unter allen Zonen,
Auf dem bald viele Millionen,
Bald weniger von Menschen wohnen,
Oft eine Brut von Thieren haust
Und seine Schöpfungen verschmaust,
Wo bald ein Titus freundlich winkt,
Bald Attila die Geißel schwingt,
Um sich ein ödes Reich zu gründen,
Läßt Dich die erste Sylbe finden.

An jedem Körper ist die zweite,
Bei jeder Länge, jeder Breite,
Die nicht ein sanfter Kreis umschließt,
Elliptisch schön und rund umfließt,
Und suchst Du ihr nicht auszuweichen,
So wird sie unsanft Dich erreichen;
Selbst Luther kam zu seiner Zeit
Mit ihr in einen tiefen Streit.

Das Ganze ist ein freundlich Städtchen,
Das zwischen Bergen wie ein Fädchen
Dicht an der Biela Ufern läuft,
Worüber sie despotisch streift.

In seiner schönen Nähe quellen
An heiligen geweihten Stellen
Drei Brunnen schon seit grauer Zeit
Und geben denen, die sie schauen
Und ihren Segnungen vertrauen,
Gesundheit, Kraft und Heiterkeit.

Droht Dir das Schlimmste aller Schismen,
Ein Chor von bösen Rheumatismen;
Quält Dich die launenvolle Gicht;
Faßt Dich ein Heer von Nervenübeln,
Die alle Aerzte nicht ergrübeln,
O dann vergiß das Plätzchen nicht.

Neckt Dich in einer bösen Stunde
Des feindlichen Geschosses Wunde,
So such' es ja bei Zeiten auf;
Bald wird der Schmerz vorüber gehen
Und fröhlich wirst Du um Dich sehen,
Ich gebe Brief und Siegel drauf.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Ast, Last, Hast, Gast, Bast,
Mast, Rast, Fast.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufforderung.

Durch die hohe Ministerial-Verordnung vom 13. April 1825 ist bestimmt worden, daß alle junge Leute, welche zu der zunächst zur Aushebung kommenden Altersclasse gehören, und ihren Wohnsitz in den Gemeinden haben, oder sich bei Einwohnern des Orts in irgend einem Gesindedienste oder als Lehrburschen rc. befinden, sich bis zum 15. Mai bei den die Stammrollen führenden Ortsbehörden melden müssen. Diejenigen, welche sich nicht melden, und die unterlassene Meldung nicht hinreichend zu entschuldigen vermögen, sollen ihrer etwanigen Reclamationsgründe verlustig gehen, und wenn sie zum Militairdienst tauglich befunden werden sollten, vor allen andern Militairpflichtigen zum Dienst eingestellt werden.

Auch gilt die nämliche Maaßregel für alle Militairpflichtige aus den frühern Altersclassen bis zum 25sten Jahre, welche im Laufe des letzten Jahres erst ihren Wohn- und respectiven Aufenthaltsort in der Gemeinde genommen haben und noch nicht in die Stammrolle eingetragen seyn möchten.

Die in den Gemeinden anwesenden Militairpflichtigen müssen sich persönlich einfinden; für die Abwesenden aber müssen die Eltern, Vormünder oder Verwandten erscheinen.

Dieser gesetzlichen Bestimmung zu Folge müssen alle hiesigen jungen Leute, welche im Jahre 1806 geboren sind, und also zu der zunächst zur Aushebung kommenden Altersclasse gehören, sie mögen Einheimische oder Fremde seyn, so wie die der übrigen Altersclassen bis zum 25sten Jahre, in der Behausung des Herrn Senatoris Seydel in der Stadt, nahe am Markte, bis zum 15. Mai dieses Jahres sich melden und ihre Namen, insofern dies nicht bereits geschehen ist, in die Stammrolle eintragen lassen.

Derjenige, welcher diese Aufforderung unbeachtet läßt, hat den Nachtheil sich selber beizumessen, welcher späterhin hieraus für ihn entstehen möchte.

Grünberg den 25. April 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist die Einführung einer kirchlichen Feier des Sylvestertages hiesigen Orts von des Königs Majestät nicht genehmigt worden, weshalb die im Monat Februar für genannten Zweck in den Stadtbezirken eingesammelten freiwilligen Beiträge, im Gesammtbetrage von 62 Rthlr. 15 Sgr. 4 Pf., durch die Herren Bezirks-Vorsteher den Gebern zurück erstattet werden sollen, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 26. April 1826.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Fleischers Carl Wilhelm Tismer gehörigen Grundstücke
1) das Wohnhaus No. 241. im 2ten Viertel, taxirt 433 Rtlr. 10 Sgr.
2) der Weingarten No. 1432., taxirt 95 Rtlr. 1 Sgr.
3) der Acker No. 553., taxirt 95 Rtlr.
4) die Gräserey No. 329., taxirt 85 Rtlr.

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 27. May, welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 14. April 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das zum Tuchmacher Samuel Gutsche'schen Nachlasse gehörige Wohnhaus No. 14. im 3ten Viertel, taxirt auf 398 Rtlr. Cour., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino auf den 20. May c. a., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg, den 7. April 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Privat-Anzeigen.

Der meiner Ehefrau zugehörige, in Grünberg ohnweit der Reitbahn gelegene Obst- und Küchen-Garten, ist sofort auf das laufende Jahr zu verpachten. Pachtlustige belieben sich den 4. Mai d. J. bei mir hieselbst zu melden.

Jonasberg den 24. April 1826.

Köhler.

Von meinem Neffen Adolph Bräunig beauftragt, den von seinem Vater David Bräunig auf dem Maugschtberge belegenen, früher auf 207 Rtlr. 15 Sgr. taxirten Weingarten No. 1578, zu verkaufen, können sich Käufer bei mir oder auch bei der verwittweten Frau Bräunig auf der Niedergasse zu jeder Zeit melden, und werden wir mit demjenigen, der das beste Geboth erklärt, den Verkauf abschließen.

Grünberg den 29. April 1826.

Carl Gotthard Seidel.

Einem hochgeehrten Publiko zeige ich ergebenst an, daß ich mit dem 30. d. M. meine Geschäfte als Bäcker anfangen werde. Ich empfehle mich daher zu geneigter Abnahme, indem ich mit der besten Backwaare zu Diensten zu stehen mich bestreben werde. Meine Wohnung ist im Brettschneider'schen Hause vor dem Niederthore.

Grünberg, den 27. April 1826.

Wilhelm Mahlendorf.

Es ist ein Acker nebst Gräserey bey der Steinbrücke, wie auch eine Wiese hinter Woischeke, auf ein Jahr zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen bey

Wilhelm Nippe
auf der Niedergasse.

Sehr schöne wirkliche Holländische Heringe, so wie dergleichen marinirte, Holländischen Käse, auch Sardellen empfing neuerdings und empfiehlt zu billigen Preisen

C. T. Wecker auf der Obergasse.

Ein Napoleond'or von 1815 ist verloren gegangen oder gestohlen worden. Ersteren Falls dem ehrlichen Finder 3 Rtlr. Belohnung in der Buchdruckerei des Herrn Krieg; eine gleiche Belohnung letztern Falls demjenigen, welcher den Dieb also anzeigt, daß er zur Untersuchung gezogen werden kann.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 17. April: Dem Fleischhauer Mstr. J. S. Angermann ein Sohn, Gustav Ferdinand.

Den 20. Dem Tuchm. Mstr. Forth eine Tochter, Friederike Louise. — Dem Häusler A. Greiser zu Heinersdorf ein Sohn, Johann August Franz. — Dem Tuchmachergesellen A. Dehmel eine Tochter, Agnes Franziska.

Den 21. Dem Häusler Gottfried Muche zu Drentkau eine Tochter, Anna Rosina. — Dem Bauer Hohenberg in Sawade ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 22. Dem Schmidt Franz Schuberth in Wittgenau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 24. Dem Tuchm. Mstr. C. F. Fiedler Zwillinge, ein Sohn Heinrich August, und eine todte Tochter. — Dem Tuchm. Mstr. Friedr. Wilh. Hentschel ein Sohn, Ernst Julius.

Getraute.

Den 19. April: Der Wittwer Gottfr. Gransalke, Einwohner in Deutsch-Kessel, mit Barbara Rosina Titze aus Wilhelminenthal.

Den 20. Der Gastwirth Johann Gottlob Thamaschke in Wittgenau, mit Igfr. Maria Elisabeth Linke zu Wittgenau. — Der Igges. J. G. Marsch, Bauer in Sawade, mit Igfr. Anna Elisab. Gladus aus Sawade. — Der Igges. J. D. Irmler, Kutschner in Kühnau, mit Igfr. Anna Elisab. Dietze aus Kühnau. — Der Handschuhmacher Mstr. Jacob Wolinsky, mit Frau Beate Lukke geb. Brenner. — Der Drechsler Mstr. Christian Walter, mit Frau Joh. Elisab. Woywod geb. Heinze.

Den 25. Der Igges. Friedrich Wilhelm August Effner, Bürger und Tuchfabr., mit Igfr. Christiane Beutel, Tochter des Tuchfabr. und Kirchenvorsteher J. Beutel. — Der Tuchm. Mstr. C. D. Starsch, mit Igfr. Johanne Rosine Helbig. — Der Igges. Joh. Christian Bothe, Vorwerkshofmann hieselbst, mit Igfr. Anna Rosina Jentsch aus Langhermsdorf. — Der Bombardier Carl Gottlob Mustroph, mit Caroline Henriette Krause. — Der Wittwer Franz Schilinsky, Bürger und Einwohner, mit Igfr. Maria Elisabeth Schulz.

Gestorbne.

Den 21. April: Der Tuchmachermeister Florian Werner, 56 Jahr, (Abzehrung). — Des Gärtner Gottfr. Grulms in Lawalde Tochter, Joh. Dorothea, 1 Jahr 6 Wochen, (Zahnfieber). — Des hiesigen Einwohner C. A. Nixdorf Tochter, Johanne Christiane Caroline, 5 Jahr 7 Monat 14 Tage, (Krämpfe).

Den 23. Des verst. Tuchfabr. Jerem. Gottlob Mühle Wittwe, Frau Maria Dorothea geb. Pilz, 64 Jahr 19 Tage, (Schlag). — Des Bürger und Einwohner C. G. Ilmer Sohn, Heinr. Ferdinand, 8 Wochen, (Krämpfe). — Des Bauer Christian Scheibner in Lawalde Sohn, Johann Friedrich, 6 Monat, (Krämpfe).

Den 25. Des Tuchm. Mstr. Franz Meyer Tochter, Ernestine, 9 Jahr 4 Monat, (Nervenfieber). — Des Bauer J. G. Hohenberg in Sawade Sohn, Johann Gottfried, 4 Tage, (Stickfluß).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 24. April 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	6	6	1	5	9	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Gerste, große .	= =	—	20	—	—	19	6	—	19	—
= kleine .	= =	—	18	—	—	16	6	—	15	—
Hafer	= =	—	14	—	—	13	—	—	12	—
Erbsen	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Hierse	= =	1	7	6	1	6	3	1	5	—
Heu	der Zentner	—	21	—	—	20	6	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.